Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Dreizehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate
werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 1. Laasphe, Sonnabend den 7. Januar 1888.

Amtliche Bekanntmachung.

Nach Mittheilung der Königlichen Eisenbahndirektion zu Elberfeld ist die Enteignung folgender Grundstücke zum Zwecke des Eisenbahnbaues von Erndtebrück nach Laasphe noch erforderlich und zwar:

I. in der Steuergemeinde Laasphe:

1)	von der Parzelle	Fl. XIII	Nr. 64	einer Fläche von			60	qm
2)	„	„ „	XIV	„	1	„	65	„
3)	„	„ „	„	„	2	„ 1 ar	80	qm
4)	„	„ „	„	„	3	„ 2 „	10	„
5)	„	„ „	„	„	10	„ 1 „	20	„
6)	„	„ „	XIII	„	63	„ — „	75	„
7)	„	„ „	XI	„	364	„ — „	70	„
8)	„	„ „	„	„	359	„ — „	30	„
9)	„	„ „	„	„	356	„ — „	70	„
10)	„	„ „	„	„	1472/350	„ 1 „	35	„
11)	„	„ „	„	„ ohne Nr. (alter Fußweg)		„ — „	55	„

II. in der Steuergemeinde Wittgenstein:

1)	v. d. Parz.	Fl. III	Nr. 12/1 a	einer Fläche von			2 ar	40 qm
2)	„	„ „	61/13	„		„ 1 „	—	„

Mit der Durchführung des Verfahrens behufs Feststellung des Planes zur Enteignung dieser Grundflächen, sowie mit der Erörterung der etwaigen Einwendungen gegen den Plan ist der Unterzeichnete von dem Herrn Regierungspräsidenten beauftragt worden. Der Plan und das Vermessungsregister für die Steuergemeinde Laasphe liegt auf dem Magistratsbureau zu Laasphe, der Plan und das Vermessungsregister für die Steuergemeinde Wittgenstein auf dem Amtsbureau des Schloßpolizeiverwalters zu Wittgenstein während der Dauer von 14 Tagen, und zwar während der Zeit vom 6. bis einschließlich den 19. Januar d. J. zu Jedermanns Einsicht offen. Dies wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß während der genannten Zeit jeder Betheiligte im Umfange seines Interesses bei dem Unterzeichneten schriftlich oder mündlich zu Protokoll Einwendungen erheben kann.

Berleburg, den 29. Dezember 1887.

Der Kommissar der Königlichen Regierung:
von Schroetter,
Landrath.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Die Verordnung wegen Einberufung der beiden Häuser des Landtages ist im „Reichs-Anzeiger" erschienen. Hiernach werden die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten auf den 14. Januar d. J. in Berlin zusammenberufen.

— Das neueste von den Aerzten veröffentlichte Bulletin über den Kronprinzen meldet, daß die am linken Taschenbande aufgetretene Wucherung zu benarben beginnt. Wenn feststeht, daß Krebs niemals vernarbt, so wäre das ein gutes Zeichen.

— Die letzten Wochen haben uns nichts gebracht, was auf eine wesentliche Veränderung der politischen Lage zu schließen berechtigte. Es liegt keinerlei offizielle Nachricht vor, daß das Verhältniß zwischen Oesterreich und Rußland sich gebessert oder verschlechtert habe, und fast allen sonstigen Meldungen folgte das Dementi auf dem Fuße nach. Wir wissen nicht, was für Resultate der deutsche Botschafter v. Schweinitz bei seinen Audienzen am Hofe zu Gatschina und seinen Unterredungen mit dem russischen Minister des Aeußern erzielt und welcher Art die Aufträge gewesen, die er von Berlin mitgebracht; die genannten Unterhandlungen zeigen aber doch, daß der gewöhnliche Weg friedlicher Verständigungen zwischen Berlin und Petersburg noch nicht verlassen ist. Die Nachricht hiervon mußte um so angenehmer berühren, als zu gleicher Zeit von Wien die Bestätigung einlief, daß der dortige russische Botschafter Lobanow in einem Gespräche mit dem Grafen Kalnoky die Versicherung gegeben, daß die Regierung seines Gebieters friedliche Tendenzen verfolge und daß die Truppenkonzentrirungen an der galizischen Grenze keinerlei aggressiven Charakter haben. Sollten darum aber all' die Operationen seitens Rußlands an der Westgrenze des Reiches, die der Unruhe und des Lärmens in Europa so viel erzeugt, ohne einen ganz klaren Zweck geschehen sein? Gewiß nicht. Es wurde zwar in Abrede gestellt, als ob die bulgarische Frage den Kernpunkt der herrschenden Unsicherheit bilde, doch will diese Frage uns

---

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Schon war die Oberin bei der Gruppe und noch stand Max auf derselben Stelle. Sein Gesicht war leichenblaß geworden. Den Oberkörper und die Arme hatte er vorgestreckt. Seine Augen waren weit geöffnet.

Dann plötzlich, als ob ein neuer Blitzstrahl Leben in seine erstarrten Glieder gezuckt, eilte er mit hastigen Schritten nach dem Hintergrunde des Saales, wo man in diesem Augenblicke beschäftigt war, eine Ohnmächtige aus der Thür zu tragen. Schon war Max dicht bei den verschleierten Frauen, schon wollte er rufen, schon die Hand ausstrecken, als die Oberin ihn bemerkte, ihn mit ungewöhnlicher Kraft am Arme ergriff und zurückdrängte.

— Ihr habt mir Euer Ehrenwort gegeben, Herr, rief sie mit starker Stimme, Niemandem in diesem Hause etwas zu Leide zu thun. Wenn Ihr ein Ehrenmann seid, so schont uns wehrlose Frauen. Eines der mir anvertrauten Kinder ist krank geworden, weiter ist nichts. Ich hoffe, Ihr werdet keinen Versuch machen, den Jungfrauen in ihr Zimmer zu folgen. Ihr kennt die Gesetze der Heiligkeit und Sitte.

— Aber wer ist es! Ich beschwöre Euch! rief Max mit bebender Stimme. Wer ist die Ohnmächtige?

— Ich kenne ihren Namen nicht, rief die Oberin. Sie ist mir anvertraut, meinem Schutze übergeben worden und ich muß sie bewachen wie meinen Augapfel. Aber ihren Namen weiß ich nicht, bei meiner Seligkeit!

Max drückte die Hände vor das Gesicht, ihn schwindelte. Die Oberin griff nach einem Sessel; Max sank in denselben, betäubt, ohne Besinnung, fast ohnmächtig.

Als er nach einigen Minuten wieder erwachte, war der große Saal noch dunkler als zuvor. Die Kerzen, die auf dem Tische standen, waren fast ganz herabgebrannt. Keine weibliche Gestalt war mehr im Zimmer. Eine Todtenstille herrschte überall.

Mit schwankenden Schritten erhob sich Max. Er faßte sich an die Stirn, sie schmerzte ihn. Er glaubte, Alles sei ein Traum gewesen. Aber die beiden Böckinger, die noch immer auf ihrem alten Platze standen und den Jüngling mit verwunderten scheuen Augen betrachteten, so wie die drei Geldsäcke auf dem Fußboden, erinnerten ihn daran, daß er nicht geträumt, daß er gewacht habe.

Max war nicht im Stande, zu sprechen oder zu denken, kaum gehen konnte er. Er nahm seine Büchse, die auf dem Boden lag. Die Böckinger hoben die Geldsäcke auf, dann verließen die Drei schweigend das dunkle Zimmer und stiegen langsam die matt erleuchtete Treppe hinab.

Das Thor war noch geöffnet, wurde aber hinter den Männern sogleich geschlossen. Wieder standen die Drei in der schönen, hellen Mainacht. So eben neigte sich der Mond hinter die westlichen Berge.

Wie ein Nachtwandler schritt Max inmitten seiner beiden Gefährten einher. Die entsetzliche Aufregung hatte eine lähmende Wirkung auf das Gemüth des Jünglings geübt. Er war nicht im Stande, auch nur den geringsten klaren Gedanken über das zu fassen, was mit ihm und um ihn vorgegangen war. Als er nach kurzer Zeit Hoheneck wieder erreicht hatte und Viele von den Bauern, die wach geblieben waren, sich fragend um ihn drängten, war er nicht im Stande, ihnen zu antworten. Auch seinem Freunde Jäcklein stand er nicht Rede. Schweigend zeigte er auf die Geldsäcke, und während die Bauern sich gierig darüber her machten, den Inhalt derselben zu zählen, warf sich Max auf das harte Strohlager, stützte die Hände in den Kopf und versuchte es, seine irre Gedanken zu sammeln.

Nach und nach gelang es ihm. Es wurde ruhiger und klarer in seinem Hirn. Aber je heller es in seinem Geiste wurde, desto stürmischer pochte sein Herz. Er erinnerte sich jetzt deutlich an den ersterbenden Ruf. Er sah die Gestalt der Ohnmächtigen vor sich. Sein Blut begann zu wallen; es duldete ihn nicht länger auf dem Lager in dem dumpfen Zimmer. Er mußte aufstehen und das Haus verlassen.

Draußen wandelte er nun in der lauen Mainacht die Straße des Dorfes auf und ab. Der Mond war untergegangen. Tiefes Dunkel und nächtiges Schweigen herrschte in der ganzen Natur. Nur die Sterne funkelten freundlich nieder und zuweilen drang der pfeifende Ton eines Nachtvogels durch die einsame Stille.

Diese Ruhe wünschte Max. Nichts sollte ihn in seinen Gedanken stören. Der Anblick eines Menschen, der Ton einer fremden Stimme wäre ihm zuwider gewesen. Langsam, mit gekreuzten Armen, wandelte er auf der sandigen Straße. Tiefe Gedanken bewegten sein Herz und erfüllten dasselbe mit einer eigenthümlichen Unruhe. Max fühlte, daß ihm sein Herz richtig geweissagt hatte, als er von dem jenseitigen Ufer

auch heute noch als der einzig verständliche und greifbare Gegenstand des Streites erscheinen.

Bulgarien ist auch an der Wende des Jahres 1887 noch das, was es vor einem Jahre war, das Ländchen, das berufen ist, die Kunst der Diplomaten Rußlands und Mitteleuropas, oder die ihrer Heerführer zu erproben. Bulgarien, dessen Sobranje eben ihre Sitzungen beendet, sieht übrigens mit großer Ruhe der Entwickelung der Dinge zu.

— Daß zwischen den Großmächten Verhandlungen bezüglich der bulgarischen Frage stattgefunden haben oder stattfinden, wird nach wie vor in Abrede gestellt. Die Forderung, eine Konferenz zu berufen, taucht aber immer wieder auf. So bringt jetzt die „Pol. Corr." aus Paris folgende offiziöse Mittheilung: In einem Theile der diplomatischen Welt hat sich seit dem Auftauchen der ernsten Kriegsbesorgnisse und in Folge der letzteren die Ueberzeugung nur befestigt, daß eine europäische Konferenz das einzige Mittel zur Beilegung der bulgarischen Schwierigkeit wäre und auch ein wirksames, sofern die allseitigen friedlichen Betheuerungen aufrichtig gemeint sind. An kompetenter französischer Stelle versichert man, daß Frankreich weder Rußland noch Bulgarien gegenüber eine besondere eigene Politik verfolgt, sondern nur als allgemeine Verhaltungslinie die Achtung der Verträge festhält als das geeignetste Unterpfand für die Erhaltung des Friedens. Auch Rußland scheint diese Politik zu verfolgen und man begegnet sich in diesem Punkte ohne Einvernehmen, Vertrag oder Bündniß. Auf diesem Boden würde sich auch der französische Vertreter auf einer französischen Konferenz bewegen, ohne Voreingenommenheit sei es für, sei es gegen die in Bulgarien vollzogenen Thatsachen. Falls Europa letzteren in gewissem Maße Rechnung zu tragen gewillt sein sollte, wird sich Frankreich sicher keiner den Frieden Europas sichernden Transaktion widersetzen. Diese Politik der Achtung der Verträge — so betont man an den erwähnten Stellen — erstreckt sich ebenso auf Bulgarien, wie auf Egypten oder Elsaß-Lothringen, und wenn Frankreich rüstet, geschehe es nur zu seiner Sicherheit.

(Italien.) Während der Papst in Rom sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert, bereitet Italien einen Krigszug gegen die Abessynier vor, jetzt wird daraus ein Krieg der Letzteren gegen die Italiener. Der Negus verstand es, die Italiener hinzuhalten und zu täuschen, und, nun er völlig gerüstet und durch Heranziehung von Vasallentruppen verstärkt, andererseits die kurze für die Italiener zum Kriegsführen günstige Zeit verstrichen ist, läßt er durch die zu ihm mit Vermittlungsversuchen gelangte englische Mission erklären, er könne, ohne eine Revolution in seinem Lande zu veranlassen, nicht mehr zurück. Den Worten scheinen unmittelbar die Thaten zu folgen; denn schon wird gemeldet, daß der Negus, mit Ras Atula vereinigt, in zwei Colonien gegen Massauah heranmarschirt. Die Italiener dürften daher bald Gelegenheit genug haben, zu zeigen, ob ihre Vorbereitungen so weit gediehen, als sie glauben machen wollten, ob sie überhaupt genug Truppen in ihrer afrikanischen Colonie haben, um den auf 80 000 Mann geschätzten abessynischen Streitkräften mit Erfolg entgegentreten zu können. Unterdeß glauben wir das Letztere bezweifeln zu dürfen.

Verschiedenes.

Laasphe. Das neue Jahr trägt die Zahl „1888", weil es nach der christlichen Zeitrechnung das 1888. Jahr ist seit Christi Geburt. Dasselbe zählt, da es ein Schaltjahr ist, 366 Tage oder 52 Wochen 2 Tage und beginnt glückverheißend mit einem Sonntag. Es hat Aehnlichkeit mit dem Jahre 1860, da die Wochentage auf das gleiche Datum fallen wie vor 28 Jahren, welche Zeitperiode unter dem Namen des Sonnenzirkels allbekannt ist. Es treffen demnach umgekehrt alle unbeweglichen Feste auf dieselben Wochentage wie anno 1860. Die beweglichen Feste richten sich nach Ostern, welches diesmal auf den 1. April fällt. Da dies 1866 ebenso der Fall war, so läßt sich das neue Jahr auch mit dem letztgenannten vergleichen. Wie dort fällt Pfingsten auf den 20. Mai, Fastnacht auf den 14. Februar.

Die Jahreszeiten sind nicht von gleicher Dauer; am meisten ist der Sommer begünstigt mit einer Länge von 93 Tagen 14 Stunden; dann folgt der Frühling mit 92 Tagen, während Herbst und Winter je 89 Tage umfassen. Sonach sind die warmen Jahreszeiten um volle acht Tage länger als die rauhen. Dieses glückliche Verhältniß verdanken wir dem Umstande, daß die Sonnennähe in den Winter fällt (für 1888 genau auf den 1. Januar Vormittags sieben Uhr), in Folge dessen die Erde den auf den Winter treffenden Theil ihrer Bahn rascher zurücklegt als im Sommer und dadurch einerseits einen kürzeren Winter, andererseits einen längeren Sommer bewirkt. Nicht immer wird es so bleiben und nach 10,500 Jahren findet gerade das Gegentheil statt.

Werfen wir kurz einen Blick auf die himmlischen Ereignisse, so finden wir eine gewisse Aehnlichkeit des folgenden Jahres mit 1870. Es treten dieselben Finsternisse auf, nur wird ihr Erscheinen um elf Tage verschoben. 1870 fanden sechs Finsternisse statt; 1888 sind es deren nur fünf, weil die um elf Tage später eintretende Sonnenfinsterniß vom 22. Dezember 1870 bereits in das Jahr 1889 hinnüberfällt. Unter diesen fünf Verfinsterungen ist die totale Mondfinsterniß des 28. Januar von großem Interesse.

Das neue Jahr wird auch ein Kometenjahr sein; denn abgesehen von zufälligem Kometensegen steht die Wiederkehr mehrerer periodischer Kometen in Aussicht. So erhofft man den Encke'schen Kometen im April; derselbe ist schon 23 mal wiedergekehrt, hoffentlich bleibt er heuer nicht aus, und den Faye's Komet für den August. Unsicher ist das Erscheinen des dritten Kometen von Tempel, da er das letzte Mal ausgeblieben ist, vielleicht kommt er erst 1889.

Altem Aberglauben zufolge ist das Erscheinen von Kometen eine schlimme Vorbedeutung für das Jahr 1888; eine Jahreszahl mit drei „8". Der Jahresregent für dieses Jahr ist der Saturn. Nach alten Astrologen sind ihm Eigenschaften schlimmer Natur beigelegt, denn er ist — nach alten Berichten — „ein männlicher, melancholischer, irdischer und böser Planet, welcher der menschlichen Natur feind und schädlich ist." Das saturnische Jahr ist „kalt und feucht, denn ob es schon zu gewissen Zeiten trocken, ist es doch mehrentheils mit Regen angefüllet, und daher ein kaltes ungeschlachtes Jahr." Wenden wir uns deshalb weg von ihm und gedenken schließlich noch eines anderen Unglückspropheten, der im verflossenen Frühjahr einen so schreckensvollen Erfolg davongetragen. Wir notiren deshalb die „kritischen" Tage des Jahres 1888, es sind dies der 28. Januar, 12. Februar, 12. März, 27. März, 26. April, 9. Juli, 7. August, 20. September, 5. Oktober, 4. November und der 3. Dezember, worunter wieder die „allerkritischsten" Tage der 27. März,

---

des Neckar nieder auf die weißen Mauern des Stiftes blickte. Etwas Großes, Unerwartetes, unendlich Freudiges war ihm begegnet. Es waltete kein Zweifel mehr in seiner Brust. Die Stimme seines Herzens sagte ihm, daß er sich nicht irre. Seine ganze Anstrengung war jetzt darauf gerichtet, sich zur Ruhe zu zwingen und mit Standhaftigkeit den Augenblick zu erwarten, der ihm Gewißheit, Glück und selige Hoffnung verschaffen würde.

Je mehr die Nacht vorrückte, desto heftiger wurden indessen die Schritte des Jünglings und zuweilen warf er einen sehnsüchtigen Blick nach Osten, ob denn nicht bald die ersten Streifen der Dämmerung sich zeigen würden. Aber noch war es zu früh, noch strahlten die Sterne mit unvermindertem Glanze, noch deckte überall ein gleichmäßig dunkelblauer Himmel die nächtliche Erde.

Endlich zeigte sich am östlichen Horizonte ein schmaler, grauer Streifen. Max verlor denselben nicht mehr aus den Augen. Mit dem Rücken an den mächtigen Stamm einer dichtbelaubten Linde gelehnt, blickte er unverwandt nach Morgen, nach den östlichen Bergen.

Allmählich wurde der graue Streifen breiter und dehnte sich über einen größeren Theil des Himmels aus. Einzelne dunklere Wolkenstreifen lagerten sich vor denselben, wie Geister der Nacht, die dem nahenden jungen Tage den Weg streitig machen wollen. Dann nahm der Horizont im Osten eine gelbliche Färbung an, während über den ganzen Himmel ein helleres, weißliches Licht sich verbreitete. Wölkchen stiegen empor und zogen langsam von Osten herauf, sich nach und nach heller, zuletzt silbern färbend.

Max betrachtete Alles das mit einer Emsigkeit und Aufmerksamkeit, als ob das Glück seines Lebens von dieser Betrachtung abhinge. Es war dies allerdings der erste Sonnenaufgang, den der Jüngling seit fast zwei Jahren wieder sah. Aber das allein würde ihn kaum bewogen haben, ermüdet wie er war, im kühlen Morgenwinde den Himmel mit dem Auge eines Falken, mit der Aengstlichkeit eines Sterndeuters zu beobachten. Die Spannung, die Aufmerksamkeit des Jünglings mußte einen anderen Grund haben.

Es wurde heller und heller. Schon mischten sich rothe Streifen in das gelbliche Weiß. Stärker begann der Morgenwind zu wehen, deutlicher traten die östlichen Berge aus der Dämmerung hervor und ein wankendes Zwielicht verbreitete sich über die Gegend. Mit jeder Minute nahm das Licht zu. Der östliche Himmel färbte sich mit einem schönen, röthlichen Gelb; ein leiser Purpuranpflug zeigte sich an dem Saume der kleinen emporsteigenden Wolken, der Verboten, der Herolde der Sonnenkönigin.

Jetzt verließ Max seinen Platz, fast unwillkürlich und wie es schien, ohne Zweck. Seine Schritte wendeten sich dem Ufer des Neckar zu, und der Jüngling hielt nicht eher inne, als bis der gelbe Sand, der sich schmal zwischen der Wiese und dem Flusse hinzog, zu seinen Füßen knarrte.

Einen Augenblick betrachtete Max die Wellen des Flusses, die in einer eigenthümlichen Färbung von silbernem Grau und mattem Gelb dahinflossen. Dann sah er flüchtig hinab nach beiden Seiten des Neckarthals, das noch in ein ungewisses, bläulich-duftiges Dunkel gehüllt lag. Aber dieser schöne Anblick hielt ihn nicht auf. Die bisherige Lässigkeit und Ungewißheit verließ ihn, und während der Morgenhimmel sich mit jedem Augenblicke in ein blendenderes, prächtigeres Purpur kleidete, schlug Max mit festem und raschem Schritte durch das Gebüsch den Neckar entlang, den Weg nach dem Stift ein.

Als der Jüngling dort anlangte, war es bereits hell genug geworden. Deutlich konnte er rings die blauen Berge, die Hügel mit dem dunkelgrünen Laubholz unterscheiden. Auch lebendiger wurde es in der Natur. Der Morgenwind sauste durch das Gebüsch; einzelne Lerchen stiegen wirbelnd empor hoch in die Lüfte, als wollten sie das Vorrecht genießen, die Königin des Tages zuerst zu schauen, ihr zuerst entgegen zu jubeln.

Durch niedriges Hollundergebüsch versteckt, stand Max und schaute nach dem Stift hinüber, von dem ihn nur ein kleiner Zwischenraum trennte. Ruhig und still lag das Gebäude in der Morgendämmerung da, wie kurz vorher im silbernen Strahle des Mondes. Noch war das Thor verschlossen, noch waren alle Vorhänge an den Fenstern herabgelassen. Wohl Alles schlief den schönen Morgenschlaf, der nach der unerwarteten Störung in der Nacht um so süßer sein mußte.

Mit gespanntem Blicke sah Max nach dem Stift hinüber. Sein Auge war ernst; aber eine gewisse Freudigkeit, eine Art von verhaltener Sehnsucht war über sein Gesicht gebreitet, das von der Anstrengung der Reise und der schlaflosen Nacht blasser als gewöhnlich geworden war. Aufmerksam musterte er jedes Fenster, jede Oeffnung. Aber Alles blieb ruhig, still, verschlossen.

Max wurde jetzt wieder unruhiger. Langsam und vorsichtig, immer sich hinter dem Gesträuch verbergend, von dem das Stift fast ganz umgeben war, umkreiste er das Gebäude, überall

26. April, 5. Oktober und 4. November sind, von denen allen wir einen recht harmlosen Verlauf erwarten.

Laasphe. Am 3. d. Mts. ereignete sich bei dem Bahnbau auf der Strecke Feudingen-Erndtebrück bei Amtshausen ein Unglücksfall dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein Arbeiter wurde von einer großen Erdmasse, welche zu stark untergraben war, verschüttet und blieb auf der Stelle todt.

Hilchenbach, 1. Januar. Mit dem Bau der Eisenbahnstrecke Hilchenbach-Laasphe geht es nur sehr langsam vorwärts. Durch den starken Frost und vieles Schneien sind augenblicklich die Arbeiten fast ganz eingestellt. Aber auch die Terrainschwierigkeiten sind dem Unternehmen in letzter Zeit sehr ungünstig gewesen und neue unvorhergesehene Schwierigkeiten treten fortwährend zu Tage; namentlich gilt dies von der Strecke Hilchenbach-Erndtebrück. Die Vollendung der Tunnels im Schloßberge und bei der Kronprinzeneiche wird dadurch verzögert, daß man auf weiche Gesteinsmassen bei den Bohrarbeiten gestoßen ist, infolgedessen man hin und wieder Sohlengewölbe anzulegen gezwungen ist. Hierzu ist aber erfahrungsmäßig viel Zeit erforderlich. Ebenso sind die Arbeiten zur Herstellung des großen Dammes im Gillerthale noch weit zurück. Es ist dort ein Bergrutsch erfolgt, so daß eine Verlegung der Straße und selbst der ersten Bahnachse nöthig wurde. Trotz dieser Riesenarbeiten hält man in eingeweihten Kreisen doch daran fest, daß die Strecke Hilchenbach-Erndtebrück im April oder Mai ds. Jahres dem Verkehr übergeben werden kann. In derselben Zeit hofft man auch mit dem Betrieb auf der Strecke Laasphe-Feudingen beginnen zu können. Dagegen wird sich die Verkehrseröffnung für die Theilstrecke Erndtebrück-Feudingen noch erheblich verzögern. Die erforderlichen Stationsgebäude und sonstigen Hochbauten in Vormwald, Lützel und Erndtebrück sind nahezu vollendet, diejenigen in Schameder, Leimstruth, Oberndorf, Feudingen, Saßmannshausen und Friedrichshütte aber erst unter Dach und Fach gebracht. Erndtebrück wird Knotenpunkt der zwei Bahnstrecken Erndtebrück-Laasphe und Erndtebrück-Raumland und scheint für die Folge ein recht fleißig besuchter Ort für Geschäftsleute und Touristen zu werden.

Chemnitz, 3. Jan. Man meldet von hier: Der heftige Wind, der gestern und in der vorgangenen Nacht herrschte, hat auf einer größeren Anzahl von Strecken der sächsischen Staatsbahn, namentlich auf den Strecken Marienberg-Reitzenhain, Bischofswerda-Görlitz, Arnsdorf-Kamenz, Radeburg-Radebeul, Hainichen-Frankenberg und mehreren anderen starke Schneeverwehungen zur Folge gehabt; die gedachten Bahnstrecken wurden erst heute Mittag wieder fahrbar. Ein gestern Abend von Chemnitz nach Dresden abgegangener Güterzug steckt bei Frankenstein mit zwei Maschinen im Schnee.

Weiter bringt die „N. Fr. Pr." unter vorgestrigem Datum aus Wien die Meldung, daß, laut Anzeige der Postdirektion, die mit dem Zuge Krakau-Wien Nr. 18 heute früh fälligen Posten von der Route Berlin-Breslau-Oderberg ausgeblieben sind. Nach einem vorliegenden Telegramme aus Rustschuk ist daselbst der Bahnverkehr wegen Schneemassen unmöglich. Der Nachmittags fällige Orient-Expreßzug Giurgewo-Wien wird demnach nicht eintreffen. — Ferner meldete gestern die Direktion der Russischen Südwestbahnen, daß sie in Folge starker Schneeverwehungen auf ihren Linien für regelmäßige Beförderungen der Frachten nicht mehr Garantie zu leisten vermöge.

Wie hoch der Schnee an manchen Stellen in der Umgegend Moskaus liegt, davon kann man sich aus Folgendem einen Begriff machen. Der Forstschutzwächter des Nelidowschen Kronwaldes hatte seine Wohnung verlassen, um auf die Streife zu gehen; als er Abends zurückkehrte, war es ihm unmöglich, bis zu seiner Wohnung zu gelangen, da nicht nur ringsum Alles verschneit, sondern auch die Wohnung selbst fast ganz im Schnee vergraben war. Beinahe drei Tage und drei Nächte waren seine Kinder lebendig begraben, bis es endlich den Anstrengungen der Bauern von Oserezkoje gelang, einen Weg zu der Wohnung zu bahnen und zu den Kindern zu gelangen.

Plauen, 2. Januar. (Vier Generationen beim Tanze.) In einem voigtländischen Dorfe in der Nähe von Plauen (Thiergarten) ist am 27. Dezember der gewiß seltene Fall vorgekommen, daß sich bei einer Hochzeit, bei welcher ein Tänzchen veranstaltet worden war, die Tochter, die Mutter, die Großmutter und die Urgroßmutter an dem Tanze betheiligten. Letztere ist 87 Jahre alt und feiert morgen (1. Januar) ihren Geburtstag.

— (Acht Tausend und achtzig Mark) hatte der Kassenbote H. eines Berliner bedeutenden Bankgeschäftes am 30. v. M. auf der Straße und zwar in der Gegend der Linien- und der Grenadierstraße verloren. Am Neujahrsmorgen erhielt er, wie eine Lokalkorrespondenz berichtet, eine Karte, in welcher ihm mitgetheilt wurde, daß die Frau des Restaurateurs H., Grenadierstraße Nr. 1, am 30. Abends ein Portefeuille mit obigem Inhalt gefunden und aus mehreren Visitenkarten, die sich darin befanden, den Besitzer des Geldes vermuthete. Freudig eilte der durch solchen Neujahrsgruß überraschte Bote nach dem H.'schen Lokale, woselbst ihm das Verlorene eingehändigt wurde. Als H. den gesetzlichen Finderlohn auszahlen wollte, lehnte die brave Frau dies ab, weil der Bote Familienvater und die ausgestandene Angst schon genug Strafe für ihn gewesen sei.

London, 2. Januar. (Napoleon III.) Am nächsten Sonnabend oder Montag werden die Gebeine des Kaisers Napoleon III. mittelst Sonderzuges von Chislehurst in das neuerbaute Mausoleum in Farnborough übergeführt werden. Es wird jeder Pomp und jede Art Feierlichkeit vermieden werden.

— (Die Neujahrsgratulation eines Königs.) Sehr eigenthümlich waren die Neujahrsgratulationen, die Friedrich der II. an sein Heer zu richten pflegte. So lautet der Armeebefehl vom 31. Dezember 1781: „Ihre Majestät der König lassen allen Herrn Offiziers zum neuen Jahre gratuliren, und die nicht sind, wie sie sein sollen, möchten sich bessern." Am 2. Januar 1783 stand in dem Glückwunsch: „Ihre Majestät der König lassen allen guten Herrn Offiziers vielmals zum neuen Jahr gratuliren, uud wünschen, daß sich die übrigen so betragen, daß Sie ihnen künftig auch gratuliren können." Gegengratulationen waren damals in Berlin verboten.

— Ein vorzügliches Mittel zum Vertreiben der Ratten soll Karbol sein, dessen Geruch die Thiere nicht vertragen können. Man steckt mit Karbol getränkte Lappen in alle Löcher, wo Ratten verkehren, und legt selbst karbolgetränkte Lappen offen hin, wenn der intensive Geruch der Umgebung nicht nachtheilig ist.

— (Auch eine Nippsache.) Was schenkst Du Deiner Frau zum Geburtstage? — Eine Nippsache! — Was denn? — Eine Flasche Liqueur.

---

aufmerksam die Fenster und Thüren desselben beobachtend.

Es zog etwas wie getäuschte Erwartung über das Gesicht des Jünglings, als er trotz seiner Bemühungen nirgends ein offenes Fenster, eine offene Thür erblicken konnte. Es wurde heller und heller. Schon zuckten die ersten Streiflichter über den purpurnglühenden Morgenhimmel.

Da — gerade in dem Augenblicke, als der erste Sonnenstrahl golden über die Berge heraufglänzte — da war es dem Jüngling, als ob oben an einem Fenster ein Vorhang sich bewege, eine Hand sichtbar werde. Er stand still. Sein Athem zitterte. Sein Herz klopfte hörbar. Er sah genauer hin. Das Fenster öffnete sich. Ein weiblicher Kopf erschien. Max stieß einen halbunterdrückten Ruf des Jubels aus — sie war es, es war Amalie, die Geliebte, die Verlorene, die Wiedergefundene!

Die Bewegung in des Jünglings Herzen war so heftig, daß er genöthigt war, einen Augenblick still zu stehen. Dann aber kehrte ihm Leben, Thätigkeit und Besinnung zurück. Hastig, mit zitternder Hand, aber vorsichtig, theilte er das Gebüsch, hinter dem er stand und streckte den Kopf vor.

So stand er einige Augenblicke, mit trunkenen Augen in den Anblick der Jungfrau versunken, die, das Haupt auf die Hand gestützt, sich aus dem Fenster lehnte und in den Morgen hinausblickte. Wie stürmisch schlug ihm das Herz, als er sie, den theuersten Schatz seiner Seele, wiedersah, als er ihre schönen, lieblichen Züge erkannte; und unwillkürlich traten ihm die Thränen in das Auge, als er die Zerstörung gewahrte, die Gram und Kummer auf diesem jetzt so bleichen Antlitz hervorgerufen hatten!

Endlich wagte sich Max ganz hervor, indem er sehnsüchtig und verlangend die Arme nach dem Fenster ausbreitete. Im ersten Augenblicke bemerkte ihn Amalie nicht; plötzlich aber fuhr sie auf. Max sah sie zittern und wankend sich am Fensterkreuz halten. Dann blickte sie noch einmal herüber; die Sinne schienen ihr zu vergehen. Sie lehnte sich an das Fenster, die Arme sanken ihr nieder. Ihr langes, dunkles, entfesseltes Haar fiel ihr über den Nacken und das weiße Nachtgewand.

Max, alle Vorsicht vergessend, war näher getreten. Er wollte rufen, aber die Zunge versagte ihm den Dienst. Angst, Furcht, Entzücken tobten in seinem Herzen und trieben sein Blut in verdoppelter Wallung durch die glühenden Adern. Dann sah er die Jungfrau sich erheben, sah sie wieder hinüberblicken zu ihm, sah sie eine Bewegung mit der Hand machen und dann verschwinden.

Der Jüngling wußte nicht, wie ihm geschah. Er stand und blickte immer noch mit starren Augen nach dem Fenster empor. All' sein Blut drängte sich zum Herzen. Es war ihm, als müsse er ohnmächtig niedersinken. Ein schwarzer Nebel umhüllte seinen Blick.

Da aber hörte er einen Riegel klirren. Dicht vor ihm öffnete sich ein Pförtchen. Eine weibliche Gestalt im weißen Nachtgewande, einen Mantel um die Schultern, schlüpfte hervor, eilte auf den Jüngling mit wankenden Schritten zu, stand dann still und sank nieder.

Max eilte hinzu. Es war Amalie. Er hob sie empor und drückte sie in seine Arme. Sie war besinnungslos. Bleich, wie ihr Gewand, war ihr schönes Antlitz. Augen und Mund waren geschlossen.

Max hatte nur so viel Besinnung, daß er die Leblose in seinen Armen nach dem Gebüsch trug. Dann bedeckte er sie mit Küssen, drückte sie an sein Herz und rief sie mit den zärtlichsten, süßesten Namen.

Endlich schlug Amalie die Augen auf. Der matte und doch so überglückliche, seelenvolle Strahl derselben erschütterte den Jüngling bis in das innerste Herz. Er zog die Jungfrau näher zu sich hinauf.

— Amalie, rief er, ich habe Dich gefunden. Meine kühnsten Hoffnungen sind in Erfüllung gegangen. Ich habe Dich wieder, nachdem ich Dich verloren, Dich mir von Neuem entrissen glaubte. Meine liebe, gute Amalie!

— Max, rief Amalie, die Arme um den Nacken des Jünglings schlingend, Max, bist Du es denn wirklich? Lebst Du? Träume ich? Du bist nicht todt? Ich halte Dich in meinen Armen?

— Todt? rief Max erstaunt. Man hielt mich für todt, ach, und fast war ich es. Aber ich bin dem Leben, der Freiheit zurückgegeben. Und Du weißt es nicht? Du hast nichts davon gehört? Man hat es Dir nicht gesagt?

— Wie sollte ich es wissen? rief die Jungfrau, deren Entzücken sich mit jedem Augenblick steigerte. Selbst Deine Mutter sagte mir, daß Du gestorben seiest. O, Max, der Augenblick heut, als Du Deinen Namen nanntest! Ich weiß nicht mehr, wie es war, aber daß ich es überlebte, ich begreife es nicht! Es war mir, als ob ein Blitzstrahl mich träfe! Aber, wie ist es möglich, Max? Was war mit Dir geschehen? Jedermann hielt Dich für gestorben und klagte um Dich! Holleben und mein Vater selbst sagten es mir!

(Forts. folgt.)

Gesucht

wird für Ende Januar zur Pflege eines 2 Monate alten Kindes eine zuverlässige **Wärterin**. Offerten sind einzureichen unter H. R. an die Expedition dieses Blattes.

Zeige hiermit dem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend an, daß ich mich hierselbst als

Hebamme

in meinem elterlichen Hause niedergelassen habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe, den 4. Jan. 1888.

Wwe. August Limper,
geb. Richter.



Ein noch gut erhaltenes

Tafelklavier

ist zum Preise von 70 M. zu verkaufen bei

Rendant Dürr, Marburg,
Frankfurterstraße 2.

Ad. Vetter, Siegen

liefert als **Specialität**:

Sicherheits-Rollläden

aus **Stahlwellblech**, sow. verstellbare

Holz-Rollläden

unter Garantie
des geräuschlosen Ganges.

Ein warm und dauerhaft Gewand erhält, wer unsere schweren, gediegenen Rock-, Beinkleider-, Mantel- und Ueberzieherstoffe, als: **Schwarzwälder Lodentuche, Alpenloden, Zwirnloden, Kinderloden, Damenloden, Flammenzwirne, Kirsay, Damenregenmantelstoffe, Burkins** und **Paletotstoffe** bezieht. Jedes Maaß wird abgegeben. Muster auf Verlangen franko.

Gebrüder Dold,
Tuchfabrikanten,
Villingen i/bad. Schwarzwald.

Unter Nachnahme oder gegen baare Einsendung von **Mk. 8** erhalten Sie eine Kiste mit **10 Flaschen Spirituosen**, sortirt in **Rum, Arrac, Punsch-Essenz, Cognac, Boonekamp, Vanille, Hamburger Tropfen, Doppelkümmel** 2c. 2c.

H. Moeller,
Likörfabrik, Branntwein-Handlung u. Lager in Champagner u. franz. Rothweinen
in **Marburg** (Hessen.)

Ueber 100 Dutzend wollene

Herren-, Knaben- und Frauen-Jacken,

sowie **wollene**
Hautjacken und Unterhosen
werden unter'm Fabrikpreis ausverkauft.

S. Bettelheiser.

Zum Abonnement für 1888

sämmtlicher **Unterhaltungsblätter** zum Abonnementspreis frei in's Haus ladet ergebenst ein

A. Imgardt.

Kreis-Kriegerverein.

Am Samstag den 14. Januar c., Nachm. 2½ Uhr, findet eine **Generalversammlung** des Kriegervereins für den Kreis Wittgenstein bei dem Wirth Chr. Breuer zu Leimstruth statt. Hierzu werden die Mitglieder des Kriegervereins ergebenst eingeladen:

Tages-Ordnung:

1. Verwaltungsbericht des Vorstandes.
2. Rechnungslegung für die Jahre 1884 bis 1886 und eventuelle Ertheilung der Decharge
3. Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern.

Berleburg, den 5. Januar 1888.

Der Vorsitzende des Vorstandes.
von Schroetter.

Pianinos

Flügel, Tafelklaviere von 400—3000 Mk., **Harmoniums** und **amerik. Cottage-Orgeln** von 120—1000 M. Gespielte, gut reparirte Pianos 50—600 M. Langjährige Garantie, franco Lieferung, jede gewünschte Zahlungserleichterung. Eigene Werkstätte zur Fabrikation neuer Pianos und feinste Ausführung aller Reparaturen.

Permanentes Lager von über 100 Instrumenten.

Sorgfältigste Auswahl, die jedem Geschmack und jedem Bedürfniss Rechnung trägt. — Preislisten gratis und franco.

Billigste und beste Bezugsquelle.

Vertretung der ersten Fabriken Deutschlands: Bechstein, Blüthner, Biese, Steinweg, Rud. Ibach Sohn etc. etc.

Wilh. Rudolph in Giessen,
Pianoforte-Fabrik und Magazin.



Schuhe u. Stiefeln,

sowie **sämmtliche Schuhwaaren** von den ordinärsten bis zu den feinsten, auch warm gefüttert in allen Dimensionen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. ***Fr. Schäfer.***

Gegen baare Einsendung von **6 Mark** oder gegen Nachnahme erhalten Sie per Post:

2 feine Chemisset-Hemden mit hochfeinem Shlip's zu Steh- oder Umlegkragen,
oder **1 hochfeine gestrickte Jagdweste** und 1 Paar **Burkin-Handschuhe,**
oder **2 Hautjacken** und **2 Unterhosen,**
oder **1 Joppe von dickem Stoff,**
oder **1 Burkin-Hose,**
oder **1 engl. Lederhose** und 1 Paar **Hosenträger,**
oder **1 Arbeitshose. 1 wollene Jacke** und 1 Paar **Socken,**
oder **1 Paar Holzschuhe** mit Filzfutter und **2 Flanell Cöper-Hemden.**

Bei Hosenbedarf als Maaß die Schnittlänge, bei Joppen die Brustweite.

H. Moeller, Kleiderfabrik,
Marburg, Hessen.

Abonnements-Einladung.

Hinterländer Anzeiger

(Amtliches Kreisblatt für den Kreis Biedenkopf)
mit der Gratisbeilage
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Derselbe erscheint wöchentlich **dreimal**, Dienstags, Donnerstags und Samstags und kostet durch die Post bezogen 3 Mk. 50 Pf pro Quartal incl. Bestellgeld.

Außer den **amtlichen Bekanntmachungen** bringt der Anzeiger die wichtigsten **politischen Ereignisse, Provinzial-, Lokal** und **vermischte Nachrichten**, und im illustr. Sonntagsblatt **gute Unterhaltungslektüre.**

Anzeigen, die kleine Zeile oder deren Raum 10 Pf. finden bei der großen Auflage des Blattes erfolgreiche Verbreitung. — Bei drei- und mehrmaliger Aufnahme geben wir angemessenen Rabatt.

Biedenkopf, im Dezember 1887.

Die Expedition des Hinterl. Anzeigers.

Mineral-Vaseline-Lederfett

„Virginia",

bestes Mittel zur Erhaltung des Leders, in Büchsen à ¼, ½ u. 1/1 Kilo und Dosen von 30, 50 u. 100 Gramm Inhalt, sowie **wasserdichtes Lederfett**, als Schutz gegen nasse Füße, empfiehlt

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Laubsägeholz

mit aufgedruckten Zeichnungen, sowie alle zu Laubsägearbeiten nöthigen Werkzeuge empfiehlt

Laasphe. **W. Jung,**
Buchbinder.

Sonntag den 8. cr.

„Erholung"

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mittheilung von dem heute Nacht nach kurzem Kranksein erfolgten sanften Hinscheiden unseres innigst geliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Schwagers, des Mühlenbesitzers

Heinrich Achenbach

und bitten um stille Theilnahme.

Niederlaasphe und Frankfurt a. M., 5. Jan. 1888.

Die tieftrauernden
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag den 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr.

Dank!

Für die vielen Beweise wohlthuender Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbniß unserer unvergeßlichen

Auguste

sagen lieben Nachbaren, Freunden und Verwandten, insbesondere für den reichen Blumenschmuck und Herrn Oberpfarrer Bauer für dessen Trostgebet innigsten Dank.

Laasphe, 4. Januar 1888.

Die trauernde
Familie Schäfer.

---

100 Accord-Arbeiter,

Steinschläger, finden sofort Beschäftigung auf der Linie Feudingen—Laasphe. Anmeldungen bei **H. Klatz**, Geschäftsführer in Laasphe bei Wittwe Dürbeck.

Laasper Turn-Verein

Samstag den 7. d. Mts.

Versammlung
im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Besprechung über Schauturnen.
2. Einrichtung der Männer-Riege.

Der Vorsitzende
H. Schreff.

Bücklinge

zum Rohessen per Stück 5 Pf.

Ludwig Hoch.